

Verantwortl. Redakteur: A. O. Köhler in Stettin.  
Verleger und Drucker: A. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4

Bezugspreis:  
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Postenlohn 70 Pf.,  
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Postenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt  
15 Pf., im Abendblatt und Restanten 30 Pf.

## Abend-Ausgabe.

Annahme von Anzeigen Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: H. Wolff, Haefliger & Vogler, G. L. Dörm, Invalidenten. Berlin: Bernh. Arndt, Marg. Gerlmann. Elsefeld: W. Thienes, Greifswald: G. Jüles, Halle a. S.: Jul. Bard & Co., Hamburg: Joh. Nothmann, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Geim. Güter. Kopenhagen: Aug. J. Wolff & Co.

## Deutsch-englischer Depeschenwechsel.

In einem hohen veröffentlichten Blandage über südafrikanische Angelegenheiten befinden sich einige amtliche Depeschen, die ein interessantes Schlaglicht auf die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien unmittelbar nach dem Einfall der Truppen der Chartered-Company unter Dr. Jameson werfen. Am 1. Januar 1896 richtete Freiherr v. Marschall nachstehende Depesche an den kaiserlichen Botschafter Grafen Dagsfeldt in London:

„Ich habe die Ehre Gm. Excellenz zu verständigen, daß der englische Botschafter auf Weisung von Lord Salisbury mir heute Mittag folgende Mittheilung machte: Während Herr Chamberlain im Allgemeinen mit meinen Bemerkungen übereinstimme, bemühe er sich nach besten Kräften durch Briefwechsel mit Sir Hercules Robinson wie mit Präsident Krüger, Gewaltthatigkeiten zu verhindern und die Ordnung wieder herzustellen. Der Staatssekretär für die Kolonien sei ein nachdrücklicher Gegner einer Gewaltthatigkeit und hege die Hoffnung, daß ein Ausbruch von Gewaltthatigkeiten vermieden werden dürfte. Er erkenne völlig an, daß ein solcher Ausbruch sehr nachtheilig für die verschiedenen europäischen Interessen in Südafrika sein würde. Ich antwortete Sir Francis Dagsfeldt, daß zu meinem Bedauern diese Mittheilung durch die Ereignisse überholt zu sein scheint, da die „Gewaltthatigkeit“, welche Herr Chamberlain zu vermeiden scheint, in dem Augenblick stattgefunden habe, wo die Truppen der Chartered-Company das Transvaalgebiet mit Waffen in ihren Händen betreten hatten. Ich konnte nicht einsehen, wie die Transvaal-Regierung diesen Friedensbruch beantwortet konnte, ausgenommen durch gewaltsame Vertreibung der Friedensstörer aus ihrem Gebiet. Ich sagte, daß nach Empfang des gestrigen Telegramms aus Pretoria, das 17 Stunden unterwegs gewesen und daher wahrscheinlich irgendwo aufgeschalten worden sei, ich nach Empfangnahme der Befehle Seiner Majestät Gm. Excellenz ersucht hätte, die englische Regierung amtlich um Auskunft daüber anzugeben, welche Schritte zu ergreifen sie vorbereitet sei, um den dem Völkerecht und Vertragsverpflichtungen zuwiderlaufenden Zuständen, die durch den Einfall bewaffneter Vandalen aus dem englischen Protektorat in das Gebiet des Transvaalstaates verursacht worden seien, ein Ende zu setzen. Zu meinem Bedauern stieg ein Theil der englischen Presse bereits die Drohung aus, daß England keine Einmischung in die Angelegenheit dulden würde, von welcher Seite auch diese Einmischung kommen dürfte.“ Dies bedeutete, daß England keine Einmischung dulden würde, aber die Großmächte, die Interessen im Transvaal hätten, müßten ohne Protest die ungeschickliche Einmischung der Chartered-Company, die dort nichts zu suchen habe, dulden.“

Am 3. Januar 1896 richtete Graf Dagsfeldt in London nachstehende Depesche an das auswärtige Amt in Berlin:

„In meiner heutigen Unterredung mit Lord Salisbury drückte derselbe die Hoffnung aus, daß die Transvaalfrage jetzt als erledigt betrachtet werden müßte. Ich erwiderte, daß meines Erachtens die englische Regierung wohl beraten sein würde, jenen Einfluß, den sie über die englischen Elemente in Johannesburg haben dürfte, auszunutzen, um sie von künftigen Aufständen abzuhalten.“

Der Schluß der Depeschenansammlung bildet ein Attentat, welches Aufklärungen über das von England so überaus ausgenutzte Glückwunschtelegramm des deutschen Kaisers an Präsident Krüger gibt. Die Depesche lautet:

Berlin, 6. Januar 1896. Heute besprach ich mit Sir F. Kacelles den Eindruck, den Seiner Majestät Telegramm an Präsident Krüger auf die englische öffentliche Meinung gemacht hat. Im Laufe der Unterhaltung bemerkte ich, daß ich mich verwahren müßte gegen die von der englischen Presse demselben gegebene Auslegung, nämlich, daß das Telegramm eine unfreundliche Handlung gegen England und einen Eingriff in englische Rechte bilde. Die Deutschen seien sehr empfindlich in Rechtsfragen, und es sei weder ihr Brauch noch ihr Wunsch, Eingriffe in die Rechte Anderer zu thun; aber dagegen fordernten sie, daß ihre eigenen Rechte geschützt werden. Eine Feindschaft könnte unmöglich gefunden werden in der That, daß der deutsche Kaiser das Oberhaupt eines befreundeten Staates zu einem Siege über bewaffnete Vandalen, die dem Völkrecht zuwider in dessen Gebiet eingedrungen sind und deren Handlung weise von der englischen Regierung selber als ungeschicklich erklärt worden ist, beglückwünschte. gez. Marschall. An Graf Dagsfeldt, London.“

An diese Depesche knüpft die „Pall Mall Gazette“ folgende Betrachtungen:

„Daß der deutsche Kaiser seinen Schritt richtig bedachte, sind wir zu glauben völlig willens; aber die weite britische Empfindlichkeit in dem genauen Augenblick, wo sie unter dem Völkrecht, in einen verbrecherischen Schurken verwickelt zu sein, tritt. Unsere Regierung verleiht die Stimmung der Nation genau, indem sie verkündet, daß — Einfall oder kein Einfall — sie keine Einmischung in Transvaal dulden würde. Und was hat der Kaiser durch sein Verfahren gewonnen? Einen Grad von Unbelieblichkeit in diesem Lande, der, wie er wissen muß, einen höchst markanten Gegensatz bildet zu der Wärme seines Empfanges in London wenige Jahre vorher. Er mag sie überleben, aber es wird dazu großen Laits und sehr viel Schuld bedürfen. Die britischen Aboleszenten sind um so weniger geneigt, zu vergeben, weil sie keine Ursache haben, seine Unterthanen allzu sehr zu lieben. Sie leiden unter dem deutschen Weltverkehr und sie werden durch den hohen deutschen Kommissar aus ihren Stellungen verdrängt. Und die Entfremdung, die zu ignoranter Verachtung sein würde, entsprang gänzlich einem Mißverstand an Selbstachtung. Ohne eine adäquaten Flotte, ohne lohnende Kolonien war der Kaiser von der Idee befeuert, daß er das lebergewichtige Großbritannien in Südafrika unterwerfen könne. Hoffentlich wird er an der Ehre, die er empfangen, keinen Zickzack; aber, wie gesagt, er wird es nicht leicht finden, die britische Demokratie wieder zurückzugewinnen.“

## Ehre, dem Ehre gebührt!

Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Deutschen Tageszeitung“: Es ist unseres Erachtens noch lange nicht genügt, hervorzuheben und anerkennen, welche hohen Verdienste sich in den furchtbaren Ueberdewümmungstagen unsere braven Soldaten bei der Vergung entzifferten Gutes und der Rettung bedrohter Menschenleben erworben haben. In den betroffenen Gegenden ist man allgemein und neidlos des Lobes voll über die mannhafte Ausdauer und Unermüdbarkeit, über die hingebende Selbstlosigkeit und Treue, über die Umsicht und Ruhe, mit der die braven jungen Männer ein Werk thaten, das ihnen meist fremd und nicht ohne große Gefahr war. Wenn irgend etwas die furchtbare Wirkung der Fluth gemindert und gemildert hat, so ist es die Thätigkeit unserer Soldaten, deren eben so kluges wie entschlossenes Eingreifen, deren Muth und Umsicht die Rettung von Gut und Blut, von Tod und Leben überall h. wirkte. Es drängt sich wie von selbst die Frage auf, was gerade die jungen Männer — es handelt sich nicht nur um Pioniere, die mit den betreffenden Aufgaben vertraut sind, sondern auch um Säger und Infanteristen, um Weiter und Artilleristen, denen diese Aufgabe vollkommen fremd war — besonders befähigte, in dieser Art, in diesem Umfange und mit diesem Erfolge helfend, rettend, wahrhaft einzugreifen. Es war nicht allein die Jugendkraft, sondern vor allen Dingen die tüchtige Schulung, die Verachtung der Gefahr, das Vertrauen in die eigene Kraft, die Eingabe an eine hohe Aufgabe, die selbstlose Unterordnung unter den Befehl, — und das alles sind Dinge, die unsere Soldaten nur in der trefflichen Schule des Meeres lernen können. Aus dem schließlichen Ueberdewümmungsgebiete schreibt uns ein Beobachter, daß er geradezu Bewunderung empfinde über die ruhige Sicherheit, mit der das Rettungswerk in Angriff genommen und durchgeführt worden sei. Er sagt, daß es den Eindruck gemacht habe, als seien die Mannschaften nicht im aufgeregten, flutenden, zerfließenden Wasser, sondern auf dem lebendigen Boden. Aus dem Ueberdewümmungsgebiete wird uns mitgeteilt, daß einer der tüchtigsten sozialdemokratischen Schreiber bei dem Herannahen der Fluth die Ankunft der Soldaten gar nicht erwarten konnte, sondern immer seiner Sehnsucht nach der Fluth verlor, „verlorenen Soldaten“ drückte seinen Ausdruck aus. Als man ihn nachher darauf aufmerksamer machte, daß diese Sehnsucht doch gar nicht zu seiner sonstigen Stellung zu den „Kriegsnechten“ (timme, sagte er eifrig und offen: „Es ist das letzte Mal gewesen, daß ich über das Militär geschimpft habe!“. Ob er's jacten wird, wissen wir nicht. Seine „Genossen“ werden weiter schimpfen, aber auch, wenn gleiche Noth sie bedroht, weiter nach der Hilfe der geklärten Truppen schreien — und sie wird ihnen zu Theil werden, so lange die Schiffe des Meeres noch bestet und wirft.

Ehre, dem Ehre gebührt! Den braven Soldaten gebührt der Dank des gesamten Vaterlandes, nicht nur dem, der mit seinem jungen Leben die Rettungsthat bezahlet hat, sondern den Hunderten und Tausenden, die Leben und Gesundheit ohne Murren und Fragen, ohne Zagen und Bögen auf das Spiel gesetzt haben.

## Aus dem Reich.

Der Kaiser löste Mittwoch Nachmittag im Schloß Wilhelmshöhe die Vorträge des Reichstages von Wilhelms und des Staatssekretärs des Reichs-Schatzkanzlers Dr. Freiherrn von Tschammer. Gestern Vormittag empfing der Kaiser den Chef des Zivilcabinetts, Wirklichen Geheimen Rath Dr. von Lucanus und den Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Konteradmiral Tappin zum Vortrage. — Der Kaiser hat für die durch Wetterschaden heimgesuchten Landestheile des Königreichs Sachsen und des Königreichs Württemberg je 150.000 Mark anweisen lassen. — Der Reichs-Schatzkanzler hat gestern unter Vorlesung des Oberbürgermeisters Stelle über die vom Zentral-Komitee gestellten neuen 100.000 Mark dahin Bestimmung getroffen, daß 25.000 Mark nach Gießen an das dort für das dortige Land gebildete Komitee gelangt werden sollen, während die übrigen 75.000 Mark in viertheile verbleiben. Ferner sollen Deputierte nach Schlesien und der Lausitz entsendet werden, um in Erfahrung zu bringen, wo Komitees sich gebildet haben, allenfalls sollen dieselben auf Bildung solcher Komitees hinarbeiten. — Prinz Heinrich ist als Inspektor der ersten Marineinspektion, Konteradmiral Wendemann als Chef der zweiten Geschwaderdivision, Konteradmiral von Arnim als Inspektor des Torpedowesens und Kapitän von Siedemann als Kommandant von Helgoland kommandirt. — Eine Audienz beim Minister Dr. von Miquel haben, wie erst jetzt gemeldet wird, die beiden Vorsitzenden des Landesvereins preussischer Volksschullehrer, die Herren A. G. Schöder und Weidke gehabt. Die Abordnung wurde wohlwollend empfangen. Sie sprach dem Minister den Dank des Landesvereins für das Zustandekommen des Lehrerbefreiungsgesetzes aus, besonders für sein Eintreten in der Kommission im Augenblick der Gefährdung, was der Minister sehr freundlich entgegennahm. Die Abordnung trug dem Minister ihre Wünsche hinsichtlich der Rekrutierung vor, Herr von Miquel versprach wohlwollende Berücksichtigung und einigte sich im Prinzip die Formulierung der Wünsche. Diese ist inzwischen geschehen. Auch bei dem Ministerialdirektor Dr. Kügler hatten die Herren eine Audienz, welche sie sehr befriedigte. — Der Breslauer Magistrat beschloß ein Schreiben an den Kaiser wegen Anerkennung des Reichs des städtischen Konstituenten auf die Wahl eines städtischen Kircheninspektors. — Die Königsberger Sozialdemokraten nahmen eine Entschließung für die Verteilung an den Landtagswahlen an. — Die „Rugby-Volleys“, berichtet, daß Dr. Heim, der Zentrumskandidat im Landtagswahlkreis Weiden, 36 Wahlvereinigungen per Rad abhalten will. — Wi. als Koburg gemeldet wird, hat der Minister Thien den Bau der Bahn Rastatt-Koburg als Fortsetzung von Rastatt-Koburg abgelehnt. — Ihre 25jährige Jubelfeier begehen in diesem Herbst mehrere thüringische Landes-

Lehrervereine. Der weimarer Verein feiert sein 25jähriges Bestehen am 27. und 28. September in Verbindung mit seiner Abgeordnetenversammlung zu Weimar, der Landeslehrervereinigung in Reuß i. L. dasselbe Jubiläum in Verbindung mit der 11. reußischen Lehrerverammlung am 4. und 5. Oktober in Rastatt, der Altenburger Landeslehrervereinigung hält das Jubelfest auch in den Herbstferien in Rastatt zugleich mit der 14. Hauptversammlung ab. Der meiningische Landeslehrerverein versammelt sich am 4., 5. und 6. Oktober in Saalfeld. — In Weimar ist der am 1. September in den Ruhestand tretende Ministerialdirektor Brügger zum Geheimen Staatsrath ernannt worden. — In Koburg trat Geh. Rath von Witten der im Sonntag zum Ausdruck gekommenen Meinung, welche die Unparteilichkeit der Gymnasiallehrer in Zweifel zog, mit aller Entschiedenheit entgegen. Der Landtag hat nunmehr den größten Theil des Etats erledigt, den Beschlüssen über Staatsanträge zu den Beschlüssen der Geistlichen jedoch auf die nächste Tagung verschoben.

## Deutschland.

Berlin, 20. August. Die „Damb. Nachr.“ demotiren die Meldung der „Post. Ztg.“, Bismarck habe der Witwe Canovas ein Beileidschreiben zugesandt. Bismarck habe für Canovas immer viele Sympathie gehabt, aber weder mit ihm noch mit seiner Witwe in Korrespondenz gestanden.

— Einen Artikel über die Verteilung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen schiebt die „Konf. Kor.“.

— „Belangen mit Hilfe freisinniger Wähler“ einigen Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus — ein selbstständiger sozialdemokratischer Wahlsitz dürfte ausgeschlossen sein — so wäre das auch noch kein Unglück. Das Abgeordnetenhaus weiß bessere Disziplin zu halten als der Reichstag, und sozialdemokratische Lügen und Uebertreibungen würden im Abgeordnetenhaus weit kräftiger und wirksamer abgelehnt werden, als dies in dem durch die Demokratie beherrschten Reichstag auch nur möglich ist. „Seide“ würden sozialdemokratische Parlamentarier im Abgeordnetenhaus ganz gewiß nicht „spinnen“; denn an die Möglichkeit einer sozialdemokratischen Fraktion in der preussischen Landesvertretung glaubt man auch in noch so optimistischen Kreisen der „Genossen“ keineswegs. Wir konservativen haben also durchaus keine Veranlassung, uns wegen eines etwaigen Beschlusses des Hamburger Parteitages auf Verteilung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen irgendwie aufzuregen.“

— Einige Neben, die kürzlich beim Jubiläum der landwirtschaftlichen Hochschule in Poppelsdorf gehalten worden, namentlich die des Ministers v. Hammerstein, des Unterstaatssekretärs v. Hottenburg und des Professors v. d. Goltz, erregen noch immer von Neuem den Jörn der agrarischen Presse. Jetzt ist man auch zur persönlichen Verunglimpfung gekommen, indem Herr v. d. Goltz als ein bis vor kurzer Zeit wenig beachteter Lehrkraft dargestellt wird, die sich durch eine Rede gegen den Antrag Kanigs das Wohlwollen der Regierung und hiermit die Ernennung zum Direktor der Poppelsdorfer Akademie erwirkt habe. Hiergegen wird in der Korrespondenz des Schlußverbandes gegen agrarische Ueberrückge bemerkt:

Daß sich v. d. Goltz gegen den Antrag Kanigs ausgesprochen hat, ist natürlich ein an der Landwirtschaft begangenes Verbrechen, das die Agrarier ihm nie vergeben werden. Aber wenn sie ihn betrapfen wollten, so sollten sie wenigstens ihre bodenlose Unkenntnis nicht gar so offen zur Schau tragen. Der Verfasser der Aufschrift und das den Interessen der Landwirtschaft angeblich dienende Blatt stellen sich ein klagliches Ansehen, wenn sie behaupten, v. d. Goltz sei bis zum Jahre 1895 ein wenig beachteter Lehrkraft und über den Kreis seiner Hörer hinaus nicht bekannt gewesen. In Wirklichkeit ist v. d. Goltz, der seit 1862 Lehrer an landwirtschaftlichen Hochschulen ist, ein von jedem gebildeten Landwirthe bekannter und geschätzter Landwirthschaftslehrer. Sein Buch über „Landwirthschaftliche Buchführung“ ist in sieben oder acht Auflagen verbreitet. Die intelligenten Landwirthe, die Buch führen, kennen wohl ausnahmslos nicht bloß die Schrift des Professors v. d. Goltz, sondern haben es auch bei Eingrichtung ihrer Bücher zu Rathe gezogen. Auch seine „Landwirthschaftliche Vegetationslehre“, sein „Handbuch der landwirthschaftlichen Betriebslehre“, das von ihm in Gemeinschaft mit Fachgenossen herausgegeben, dreibändige „Handbuch der gesamten Landwirthschaft“, endlich seine Schriften über die landwirthschaftlichen Verhältnisse sind in der landwirthschaftlichen Welt bekannt. Daß die Agrarier des Bundes der Landwirthe und ihre näheren „hochgeachteten“ Freunde sie nicht kennen, kann Niemand sonderlich überraschen.

— Die Grundlosigkeit der Paritätsklagen des Zentrums wird in den „Atenaischen Monatsblättern“, dem Organ der katholischen Studentenvereinigungen Deutschlands, von einem „Alten Herrn“ n. a. folgendermaßen dargestellt: „Jeder Kenner der Verhältnisse wird mir bestätigen, daß man gegenwärtig an den maßgebenden Stellen der Förderung von Katholiken in akademischen Stellungen verhältnismäßig günstig gegenübersteht, ja daß augenblicklich Katholiken im Verhältnis zu anderen Konfessionsgenossen fast einen Vorzug genießen, weil man eben wenigstens äußerlich den Paritätsbestrebungen den Boden entgegensteht. Um so peinlicher berührt es, wenn wir in solchen Fällen nicht mindestens auf den einen oder anderen klangvollen Namen hinweisen können. Wenn nicht die Diskretion mir Schweigen anferlegt, wäre ich in der Lage, erstaunliche Beispiele anzuführen, wo man mit der Leuchte nach geeigneten katholischen Kräften suchte, ohne sie zu finden.“ An der Hand einer ausführlichen Statistik beleuchtet schließlich der Verfasser die betreffenden Verhältnisse in der überwiegend katholischen Rheinprovinz und kommt zu dem richtigen Schluß, daß die Katholiken selbst daran schuld sind, wenn schmerzbar eine „Imparität“ besteht, die das Zentrum gerne der Regierung zur Last legen möchte.

— In diesem Jahre in Gießen stattfindende deutsche Arzttag wird sich auch mit der Schulfrage beschäftigen. Ueber diese wichtige Frage werden Dr. med. Thiersch aus

Leipzig und Gymnasialdirektor Professor Dr. Dettweiler aus Bensheim berichten. Sie haben verschiedene Zeitläufe aufgestellt, aus denen sich schließen läßt, daß über die Angelegenheit zwischen den Ärzten und den Schulmännern bereits ein gewisses Einvernehmen erzielt ist. Nach einer Mittheilung der „Berliner Wissenschaftlichen Korrespondenz“ lauten die Zeitläufe folgendermaßen:

1. Die Mitwirkung der Ärzte zur Lösung schulhygienischer Fragen ist notwendig. 2. Den beamteten Ärzten ist überall die Begutachtung von Schulbauten, sowie die hygienische Aufsicht über die Schulgebäude zu übertragen. 3. Nach den bisherigen Erfahrungen ist die Einrichtung offizieller Schulärzte in Anlehnung an die Funktionen des beamteten Arztes für Volksschulen großer Städte zu empfehlen. Die Thätigkeit solcher Ärzte hat sich, unbeschadet der Befugnisse der beamteten Ärzte, auf die Hygiene der Schulgebäude und der Schulkinder zu erstrecken. 4. Die Regelung der Hygiene des Unterrichts, einschließlich der Frage der Ueberbürdung, erfolgt durch die höhere Schulbehörde, welcher ein Arzt als ständiges Mitglied angelöst. 5. Die bisherigen Forschungen über Ermüdung von Schülern haben noch nicht zu einem abschließenden Urtheil hinsichtlich ihrer praktischen Verwerthung für die Schule geführt. Zur weiteren Förderung der Frage empfehlen sich Fortsetzung von Ärzten und Schulmännern gemeinschaftlich ausgeführte Versuche, denen überall die tatsächlichen Verhältnisse des Unterrichts zu Grunde zu legen sind. 6. Es ist dringend wünschenswerth, daß die Lehrer aller Schulgattungen, insbesondere die Leiter der Schule, sich die Grundzüge der Schulhygiene zu eigen machen, um deren praktische Durchführung zu sichern.

— Nachdem das Ober-Verwaltungsgericht in einer Entscheidung vom 22. Januar d. J. folgende Grundzüge aufgestellt hat: „Es ist ein Gebot der öffentlichen Ordnung, daß für jede Druckschrift im amtlichen Verkehr eine bestimmte, allgemein maßgebende Bezeichnung bezw. Schreibrweise besteht. Bestimmungen hierüber hat die Polizei zu erlassen, zu deren Amt es nach § 10 Tit. II Theil II des Allgemeinen Landrechts n. A. gehört, die zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung nötigen Anstalten zu treffen. Da bei Feststellung der Schreibrweise einer Druckschrift es sich um eine Maßregel handelt, bei der ein über den räumlichen Sprengel der Ortspolizeiverwaltung mehr oder minder hinausreichender Kreis von Betroffenen berührt wird, so ist die entsprechende Anordnung nicht von der Orts-, sondern von der Landespolizeibehörde zu erlassen.“

— Ueber die neuen Bomben-Attentate in Konstantinopel wird von dort unter dem 19. August noch berichtet:

„Der verhaftete Armenier, welcher in der Ottomanstadt eine Bombe auszulassen versuchte, heißt Karabet und behauptet, vor zwei Tagen aus Rußland gekommen zu sein. Wegen dieser Behauptung sprechen jedoch bei ihm vorgefundene Photographien seiner Person, welche älteren Datums sind und von einem hiesigen Photographen stammen. Der Uebeltäter verweigert weitere Auskünfte. Die Dynamitbombe, welche in der Pforte platze, war durch das Fenster geworfen. Die Gerichte, daß an diesen Umständen auch Jungfrauen theilgenommen haben, entbehren der Begründung; dieselben wurden nämlich von Armeniern verübt.“ Die mehrfach ausgesprochene Vermuthung, daß man es bei den Attentaten mit „bestellter Arbeit“ der Pforte zu thun habe, wird bisher durch keinerlei Anzeichen gestützt. Es scheint vielmehr thatfächlich ein Aufbruch einiger verbrecherischer Taktiken vorzuliegen, wie ein solcher ja schon seit einigen Wochen angekündigt war. Man kann nur die Hoffnung aussprechen, daß sich keine Weiterungen an die Attentate anknüpfen, und daß es der Pforte gelingen wird, Europa gegenüber den Beweis zu erbringen, daß sie die Massen im Zaume zu halten weiß. Das würde ihre Stellung nicht unerheblich festigen — das Gegentheil freilich könnte ein neues kritisches Moment in die orientalische Frage werfen von unberechenbarer Tragweite.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 19. August. Die russische Staatsbank entsandte eine Studienkommission hierher betreffs Studiums der Währungsreform. Die Delegierten begannen heute ihre Erhebungen.

## Frankreich.

Dünkirchen, 19. August. Der Kreuzer „Toupe de Rome“ hat heute Vormittag 11 Uhr 50 Minuten die Auler gelichtet, um zu dem Kreuzer „Bothian“ zu stoßen.

## Rußland.

Petersburg, 19. August. Der deutsche Kaiser hat dem deutschen Alexander-Hospital 2000, den beiden Reichsvereinen 1000, dem Verein „Palme“ 500, dem Stadthauptmann für die Armen Petersburgs 3000 und der „Englischen Schule“, in der Kinder von hilfsbedürftigen deutschen Reichsangehörigen erzogen werden, 500 Rubel überweisen lassen.

## Asien.

Simala, 19. August. Bis gestern Abend spät wurden die Afrikaner im Hyberpaß nicht bemerkt; auch im Kurramthal herrschte Ruhe. General Wood segt seinen Marsch das Smatthal hinauf fort; er legte gestern einen Weg von neuen Meilen zurück, ohne auf den Feind zu stoßen.

## Von Andree.

Zu der Depesche über die auf der Seebrücke „Alten“ gefasste Versteigerung bemerkt die „N. W. Z.“: Angehts dieser Depesche muß man sagen, daß ein Fatum fieser Art die auf Andree bezughabenden Nachrichten verfolgt. Da vor erst der famose ballonähnliche Waffschiff, und nahezu zwei Wochen vergingen, bevor konstatiert wurde, das Ding sei wirklich ein Waffschiff gewesen. Dann kam die Geschichte mit der Hamburger Briefstube, die man für eine Andree'sche

Abgesandtin hielt; dann der amerikanische „Alt“, der berichtete, Andree sei in Grönland gelandet; dann wieder wurden Ballons von Vergnügungs- oder Professions-Aeronautes, die an der Küste Norwegens aufstiegen, für das zum Nordpol bestimmte gewesene Luftschiff gehalten, und wir erinnern uns auch noch eines gongelosen Ballons, dessen in jüngerer Zeit Erwähnung geschah. Bei all diesen Meldungen über Ballons, die man irgendwo im Norden gesehen, gab es nun einen zwingenden Beweisgrund, daß sie nicht mit Andree's Ballon identisch waren; und das war die Thatfache, daß kein Ballon der Welt einen Monat lang Gas halten kann, und mehr als ein Monat ist seit dem Aufstieg Andrees von der Dänischen Insel verstrichen. Am ehesten könnte er sich jetzt jenes Fatum an der neuesten Briefstube begeben. Diese Taube — sie war wirklich ein Unglücksvogel; die abergläubigen Seehundsbärge schossen nach ihr, trafen, und es ist noch ein Glück, daß der Vogel auf See und nicht ins Wasser fiel. Kapitän Milten lief dann die Andree'sche Depesche und theilt sie als Kuriosum seiner Mannschaft mit — aber schließlich ist ihm die Fortsetzung der Seehundsbärge wichtiger als die Weiterverbreitung von Briefstuben-Depeschen an das „Altenblatt“, und seine Leute haben auch Dingen mehr zu thun, als sich Wort für Wort den Inhalt der Briefstube zu merken. ... Nun trifft der „Egrek“ die „Alten“ — eine neue Welle der Willigkeit des Fatums — Kapitän Berner des „Egrek“ schläft gerade. Die Folge davon sind: Berner weiß nicht genau den Tag, an dem die Begegnung geschah; wahrscheinlich hat man ihn erst spät, nach Tagen, davon erzählt; und seine Mannschaft fragte offenbar nicht, wann die Taube geschossen wurde, und schließlich erfährt man in Folge seines von Niemandem unterbrochenen Schlafes das Datum nicht, das Andree ganz gewiß der Depesche beigelegt hat, weil ihm sicherlich nicht erst gesagt zu werden brauchte, daß zu einer für eine Zeitung bestimmten Meldung vor Allem ein Datum gehört. ... Nun werden ja alle diese Folgen von Kapitän Berners Schlaf sicherlich gemacht werden, da ja die „Alten“ einmal nach Hammerfest heimkehrte und dann die Andree'sche Originaldepesche sicherlich an das „Altenblatt“ weiter befördert wird — viele Wochen, nachdem Andree die Taube auf den Rücken lassen. Aber, hat diese Nachricht — und wenn sie uns heute schon korrekt vorläge, einen Werth? Nämlich einen Werth für die Beantwortung der Fragen nach Andree's Schicksal? Die Antwort ist ein entschiedenes Nein. Aus dieser Depesche wird kein Mensch entnehmen können, wo sich Andree jetzt befindet und was mit ihm geschehen ist. Man wird nur erfahren: Am so und so vielten Juli, einige Tage nach seinem Aufstiege, lebte er, posierte den 32. Grad nördlicher Breite und wurde noch immer nordwärts getrieben. Doch seither, in den vielen Wochen, die nun vergangen sind? Hat er keine Tauben mehr aufsteigen lassen, als diese eine von der „Alten“? Mannschiff erschöpfte? That er es nicht, weil er nicht konnte? Oder wollten die Tauben — wie dies schon oft beobachtet wurde — den Ballon nicht verlassen? Das sind Alles Fragen, auf die man nur mit Kombinationen antworten kann, und diese lauten nicht gerade tröstlich. Denn der Ballon — das scheint als die ziemlich sichere Basis aller Vermuthungen — ist heute, nach fünf Wochen, nicht mehr tragfähig, muß also niedergegangen sein. Geschah dies ohne Unfall, dann konnten ja Tauben ausgelassen werden und weitereten sich gewiß nicht, aufzufliegen. Nun ist aber bisher keine solche Notiz aufgetaucht und es läge also der Schluss nahe, daß Andree keine Tauben loslassen konnte, weil ihm ein Unfall zugefallen ist. Nützlich es nun, den Grad eines Unfalls durch Vermuthungen näher bestimmen zu wollen. Es kann das Neugierige schon geschehen sein und es kann sich auch eine Situation ergeben haben, aus welcher Andree, als Strindberg und Fränkel, wenn auch nach monatelangen Mühen, doch einen rettenden Ausweg finden werden. Nur ein Beispiel solcher Möglichkeiten: Wenn der Ballon andeinstwärts nach Nordibirien getrieben wurde, dann wäre nichts leichter möglich als ein Versuch des ganzen Taubenstaffels, der beim Einfrieren auf Baumstämmen aus der Gabel fiel. Auf den zerklüfteten Eisfeldern Grönlands war ein Gleiches möglich. ... Vermuthungen, Kombinationen und nichts weiter! Wir, humilen moderner Weltversteher, müssen in diesem Falle einsehen, daß es Distanzen giebt, die wir noch nicht überwinden können, die von uns noch genau so fern sind, als in der fast prähistorischen Zeit eines Verkehrs ohne Dampf und Elektrizität. Solche Länder — das ist gewiß — hatten jetzt noch das Geheimnis von Andree's Schicksal fest. Dort Andree, dann dauert es noch monatelang, ist er aber todt, dann dauert es — wie einst bei Franklin — vielleicht jahrelang, ehe wir sichere Kunde über ihn erhalten.“

## Stettiner Nachrichten.

\* Stettin, 20. August. Gelegentlich seines gestrigen Besuchs im Johanner-Krankenhaus zu Zülchow spendete Prinz Albrecht der Anhalt 20.000 Mark für bauliche Erweiterungen. Heute früh brachte das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments dem hohen Gast ein Ständchen. Um 8 Uhr Vormittags begab sich der Prinz zu Wagen nach Polchow, um der dort stattfindenden Schießübung gemischter Waffen beizuwohnen, die Mittags erfolgte gegen 1.15 Uhr Mittags. Abends giebt der Prinz im Hotel de Prusse den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden ein Festmahl. Morgen Vormittag begeben sich Prinz Albrecht, der Dampfer nach Swinemünde, woelbst eine Befestigung des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments von Guderius (vonn.) Nr. 2 beim Schießen nach See stattfindet. An dieser Befestigung werden ferner Theil nehmen: General der Artillerie Edler von der Planitz, General-Inspektor der Infanterie, Generalmajor von Lette, Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade, Generalmajor Freiherr von Migenstein, Kommandeur der 2. Infanterie-Brigade, der Chef des Stabes der General-Inspektion der Infanterie, Oberstleutnant Deines, Prinz Windischgrätz. Auch der kommandirende General des 2. Armeekorps, General von Wismberg, bezieht sich in der Begleitung des Prinzen nach Swinemünde.

— Wie wir hören, wird der Magistrat bei den Stadtverordneten den Antrag stellen, 30.000



**London, 19. August.** An der Küste —  
Wetzenladung anabieten.

**London, 19. August.** Kupfer. Chiffirars  
good ordinary brands 48 Eshr. 17 Sh. 6 d  
Zinn (Strais) 61 Eshr. 12 Sh. 6 d. Zint  
17 Eshr. 2 Sh. 6 d. Blei 12 Eshr. 15 Sh.  
— d. Roheisen. Mixed numbers warrant  
44 Sh. 5 d.

**London, 19. August.** Spanisches Blei 12  
Eshr. 12 Sh. 6 d.

**London, 19. August.** Chilt = Kupfer  
48,50, per drei Monate 49,87.

**London, 19. August.** 96proz. Fava Zucker  
10,87 stetig. Rüben = Rohzucker loco 8<sup>1</sup>/<sub>16</sub>  
fest. Centrifugala = Rohb. —.

**Glasgow, 19. August.** Nachmittags. Roh-  
eisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants  
44 Sh. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d. Warrants middlesborough III.  
40 Sh. 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> d.

**Newport, 19. August.** (Anfangskourse.)  
Weizen per September 93,25. Mais per  
September 33,60.

**Newport, 19. August.** Abends 6 Uhr.

|                            |      |                                 |
|----------------------------|------|---------------------------------|
|                            | 19.  | 18.                             |
| Wanuwolle in Newport .     | 8,00 | 8,00                            |
| do. Lieferung per November | —    | 4 7 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> |

|                                 |          |          |
|---------------------------------|----------|----------|
| Baumwolle in Newyork            | 8,00     | 8,00     |
| do. Lieferung per November      | —, —     | 6,71     |
| do. Lieferung per December      | —, —     | 6,73     |
| do. in Neworleans               | 7,12     | 7,12     |
| Petroleum, raff. (in Cases)     | 6,15     | 6,15     |
| Standard white in Newyork       | 5,75     | 5,75     |
| do. in Philadelphia             | 5,70     | 5,70     |
| Pipeline Certificates per Sept. | 71,00    | 71,00    |
| Schmalz Western Steam           | 4,85     | 4,90     |
| do. Rode and Brothers           | 5,15     | 5,15     |
| Sunder Fair refining Moscovados | 3,25     | 3,25     |
| Weizenflu.                      |          |          |
| Roher Winter-Weizen loco        | 98,25    | 98,50    |
| per August                      | 96,00    | 96,25    |
| per September                   | 91,00    | 94,25    |
| per October                     | 93,25    | —        |
| per December                    | 92,75    | 93,87    |
| Affee Rio Br. 7 loco            | 7,00     | 7,00     |
| per September                   | 6,50     | 6,50     |
| per November                    | 6,60     | 6,60     |
| Nacht (Spring-Wheat cars)       | 3,90     | 3,50     |
| Maiss kaum stetig.              |          |          |
| per August                      | 33,37    | 33,50    |
| per September                   | 33,37    | 33,50    |
| per December                    | 35,50    | 35,62    |
| Stupfer                         | 11,25    | 11,25    |
| Ginn.                           | 13,90    | 14,00    |
| Getreidefracht nach Liverpool   | 3,25     | 3,25     |
| <b>Chicago, 19. August.</b>     |          |          |
|                                 | 19.      | 18.      |
| Weizenflu. per August           | 87,62    | 89,00    |
| per September                   | 87,12    | 88,50    |
| Maiss kaum stetig. per August   | 28,25    | 28,37    |
| Port per August                 | 8,57 1/2 | 8,50     |
| Spec short clear                | 6,25     | 5,12 1/2 |

**Wollberichte.**

Brandford, 19. August. Wolle ruhig, Garne für den Export reger, Stoffe unverändert.

---

**Wasserstand.**

\* Stettin, 20. August. Im Neßler 5,70 Meter = 18' 0".

---

**Telegraphische Depeschen.**

Berlin, 20. August. Die gestrige Sitzung

**Brag.** 20. August. Gestern kam es hier, in Gabilon und in Pilsen zu neuerlichen argen Excessen der Gezeiten gegen die Deutschen. Vielfache Festsetzungen mußten vorgenommen werden. In Pilsen verursachte ein Konflikt zwischen deutschen Studenten und Gezeiten starke Ausföhrungen. Die Studenten wurden arg bedrängt und mußten flüchten, mehrere tausend Gezeiten durchzogen so dann die Straßen, zertrümmerten die Fenster mehrerer deutscher Hotels. Militär und Gendarmerie mußten die Straßen abperren.

**Brüssel.** 20. August. Aus politischen Streifen wird berichtet, daß sich die Lage in Britisch-Indien vordrimmert habe. Die Aufsehung gewinnt immer mehr an Ausdehnung, an jedem Tage gehen neue Söldner zu den j-nigen über, welche bereits die Waffen gegen die englische Herrschaft ergriffen haben.

**Paris.** 20. August. Aus Madrid wird hierher gemeldet, daß gestern dem Mörder Canovas' das Todesurtheil zugestelt wurde. Die Hinrichtung dürfte bereits heute stattfinden. Der Mörder wurde gestern dem Gefängniß geistlichen überliefert, eine Maßregel, die der Ex tution 24 Stunden voraussetzt.

Die Polizei sucht eifrig nach dem Bombenwerfer, ohne daß es gelingen will, des Missethätigers habhaft zu werden. Der mit der Untersuchung

der Angelegenheit beauftragte Jäger zog Er-  
kundigungen über das Verbleiben des verhafteten  
Australischen Berber ein. Letzterer verweigert, an  
dem Mitternacht nicht thätiggenommen zu haben.  
**Paris, 20. August.** Prinz Heinrich von  
Orleans hat gestern während einiger Stunden  
das Bett verlassen, er muß jedoch das Zimmer  
noch zwei bis drei Tage hüten.  
**London, 20. August.** Sämtliche Aben-  
blätter bringen die Vorgänge in Indien mit den  
Ereignissen in der Türkei in Verbindung. Die  
„St. James-Gazette“ meint, es sei sicher, daß  
die Mohamedaner Indiens über die Art, wie  
England den Sultan behandle, aufgebracht seien.  
**London, 20. August.** Aus Athen wird dem  
„Standard“ gemeldet, daß einflußreiche Personen  
der Meinung sind, Ausland habe die Absicht,  
Kreta zu besetzen.  
**Petersburg, 20. August.** Die Vorbe-  
reitungen für den Empfang des Präsidenten  
Gautre werden großartig genannt und dieselben  
scheinen zu beweisen, daß das russische Volk den  
Besuch des Präsidenten nicht als eine leere  
Höflichkeitform ansieht, sondern in dem Gaule  
Frankreichs den Vertreter der französischen Nation  
erblickt, welcher ihren russischen Freunden und  
Verbündeten einen Besuch abstattet.  
**Petersburg, 20. August.** In Krasnojarsk  
Selo bereitet man sich auf den Empfang des  
Präsidenten der französischen Republik vor. Alle  
Regimentskapellen üben die Marschläufe. Am  
Eingange des Lagers ist ein Triumphbogen er-  
richtet worden. Unter dem Bogen wird ein  
zweiflügiger Adler schweben mit den Buch-  
staben R. F.  
**Warschau, 20. August.** Laut Verfügung  
des Ober-Polizeimeisters müssen am Tage des  
Einganges des Paares sämtliche Häuser,  
Fenster und Thüren, welche auf die Fest-  
straße hinausgehen, den ganzen Tag über ge-  
schlossen bleiben.  
**Konstantinopel, 20. August.** Der gefrign-  
Tag verlief vollständig ruhig. Der Verkehr in  
den Straßen ist wieder hergestellt, Niemand  
glaubt an ein ernstliches Bomben-Mittag-

1000 trotzdem werden weitere Verhaftungen vorgenommen. Die Aufregung unter der Bevölkerung hat sich etwas gelegt.